

## **WIRTSCHAFT IN DER VERTRAUENSKRISE**

Andreas Müller-Armack

Generalsekretär des Wirtschaftsbeirates

Deutschland befindet sich in einer Krise. Die Konjunktur lahmt. Wichtige Bereiche unserer Volkswirtschaft - Steuersystem, soziale Sicherungssysteme, Bürokratie, um nur die wichtigsten zu nennen - weisen gravierende Strukturdefizite auf, die lange verschleppt wurden. Noch schwerer allerdings wiegt die geistige Krise unseres Landes.

Ludwig Erhard wird der Satz zugeschrieben, fünfzig Prozent der Konjunktur sei Psychologie. In der Tat. Die Wirtschaft ist auf Optimismus und gute Zukunftserwartungen angewiesen. Die Chancen müssen die Risiken übersteigen. Sonst lohnen und rechnen sich Investitionen nicht. Auch die Börse lebt von Stimmungen, Erwartungen, Hoffnungen. Diese sind scheinbar wichtiger als Fakten. Oft sind positive Entwicklungen, wenn sie denn eintreten, bereits längst durch entsprechende Kurse vorweggenommen. In der Wirtschaft kommt es darauf an, ermutigende Perspektiven zu haben und die Zukunft aktiv zu gestalten. Wenn eine Wirtschaft im Aufschwung nicht nur von guten realen Zukunftsaussichten, sondern auch noch von einer guten Stimmungslage begleitet wird, kann diese psychologische Komponente sogar eine eigene Schubkraft - etwa wie ein "konjunktureller Nachbrenner" - entfalten. Die Politik ist daher gut beraten, einen latent vorhandenen Optimismus zu stützen und das Glas stets als halbvoll statt halbleer zu bezeichnen und Investoren wie Verbrauchern Mut zu machen.

### **Ohne realistisches Problembewusstsein kein Ausweg aus der Krise**

Aber Optimismus kann Wirtschaftspolitik nicht ersetzen. Vor allem in strukturell so schwierigen Zeiten wie der heutigen in Deutschland, wo an allen Ecken und Enden substantielle Reformen überfällig sind, wäre es völlig verfehlt, die bestehenden Probleme zu leugnen oder mit einem fadenscheinigen Optimismus übertünchen zu wollen. Wir erleben es derzeit immer wieder. Der Vorwurf, den Standort Deutschland schlecht zu reden, trifft leicht und schnell denjenigen, der die Finger auf die Wunde legt und die bestehenden Probleme beim Namen nennt. Aber ohne ein realistisches Problembewusstsein lassen sich strukturelle Probleme - zumal durch Therapien, die weh tun und tief in liebgewonnene Besitzstände eingreifen - nun einmal nicht lösen. Dieses Problembewusstsein ist in Deutschland zwar bei den unmittelbar betroffenen Unternehmen, insbesondere im Mittelstand, vorhanden, nicht aber in der breiten Bevölkerung. Zu lange und zu oft

wurde der Öffentlichkeit eingeredet, mit einer forschen Sozialpolitik ließen sich Arbeitslosigkeit und Schuldenkrise schon wieder ins Lot bringen. Ein verhängnisvoller Irrtum.

### **Bayern Vorbild beim Abbau bürokratischer Fesseln**

Es gibt keine Alternative dazu, durch eine systematische Reformpolitik in allen wichtigen Bereich die Fesseln der Wirtschaft zu lösen. Ein paar steuerliche Erleichterungen allein reichen dazu nicht aus. Es ist wie in Gullivers Reisen: aus Misstrauen wird der vermeintliche Riese von den Liliputanern gefesselt. Damit sich der "Menschenberg" wieder aufrichten kann, reicht es nicht, nur einen Stick zu lösen. Es müssen auch alle anderen Fesseln zerschnitten werden. Sonst bleibt der Koloss am Boden. Deshalb wird in Bayern neben der Steuer- und Sozialpolitik beispielsweise auch die Entbürokratisierung zu einem der großen Reformschwerpunkte der neuen Legislaturperiode gemacht - trotz der vergleichsweise guten Position, die der Freistaat in vielen anderen Bereichen - Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Wirtschaftswachstum, Innovationen, Bildung - aufweist.

### **Kultur des Vertrauens zwischen Politik und Wirtschaft**

Darüber hinaus ist Bayern ein Paradebeispiel dafür, wie man auf der Basis einer vergleichsweise guten und zukunftsorientierten Wirtschaftsstruktur gezielt eine Kultur des gegenseitigen Vertrauens zwischen Wirtschaft und Politik schaffen und pflegen kann. Beide Seiten gehen hier wie kaum irgendwo anders aufeinander zu. Mittelstandspolitik, Regionalpolitik, Außenwirtschaftsförderung sind hier das Ergebnis gemeinsamer Initiativen beider Seiten. Die klare Orientierung an den Grundprinzipien der Sozialen Marktwirtschaft, politische und personale Kontinuität über Jahrzehnte hinweg, Offenheit und Verlässlichkeit haben ein Klima des gegenseitigen Vertrauens wachsen lassen. Dieses Vertrauen muss allerdings immer wieder neu gerechtfertigt und erneuert werden. Dazu aktiv beizutragen ist allerdings auch eine Bringschuld der Wirtschaft. Kammern und Verbände, aber auch Vereinigungen wie der Wirtschaftsbeirat der Union bieten dafür eine erprobte Plattform und ein ständiges Forum der Begegnung.